

Baustein zum Einsatz in der politischen Bildung

Autor: Olaf Kistenmacher

Was tun gegen Antisemitismus?!

Anregungen zu einer Pädagogik gegen Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert



▶ MBThamburg
mobiles beratungsteam gegen rechtsextremismus



MBT hamburg

mobiles beratungsteam gegen rechtsextremismus

Das Mobile Beratungsteam gegen Rechtsextremismus Hamburg ist ein Projekt von Arbeit und Leben DGB / VHS Hamburg e.V. und der DGB Jugend Nord. Im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit« wird es gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration Hamburg.



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



Herausgeber: Arbeit und Leben DGB / VHS Hamburg e.V. · Vereinsregister: Amtsgericht Hamburg, Registernummer: VR 9937
Text: Olaf Kistenmacher · **Redaktion:** Katharina Höfel / Jens Schmidt · **Lektorat:** Sophie Hellgardt · **Illustration:** bseiten ·
Gestaltung: pbd · **Verantwortlich im Sinne des Presserechtes:** Horst H. Hopmann
Kontakt: Arbeit und Leben Hamburg, Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg · Telefon: 040 284016-0

Mobiles Beratungsteam gegen Rechtsextremismus Hamburg
 mbt@hamburg.arbeitundleben.de, www.beratung-gegen-rechts-hamburg.de

Inhalt

Vorwort.....	4
Einleitung.....	5
Judenfeindschaft als kultureller Code	8
Judenfeindschaft im 19. und im frühen 20. Jahrhundert und die frühe Kritik	10
»... nicht trotz, sondern wegen Auschwitz«. Der Schuldabwehrantisemitismus nach 1945	11
Antisemitische Wahrnehmung des Nahostkonflikts	12
Antisemitismus als Faktor im Nahostkonflikt	14
Antisemitismus und Islamfeindschaft	15
Grundsätzliche Reflexionen über die Pädagogik gegen Antisemitismus	17
Mögliche methodisch-didaktische Zugänge	18
Anhang.....	30

Antisemitismus stellt in Deutschland ein zentrales gesellschaftliches Problem dar, das allerdings nur phasenweise oder bei bestimmten Anlässen größere Aufmerksamkeit erfährt. Schändungen jüdischer Friedhöfe, Schmierereien auf Gedenktafeln oder Angriffe auf Gemeindehäuser und Kippa-Träger, judenfeindliche Parolen bei Fußballspielen oder Demonstrationen, antisemitische Bilder und Argumentationsweisen in Politik und Medien zeugen davon genauso wie weit verbreitete antisemitische Ressentiments in der Mitte der Gesellschaft und alltägliche Beschimpfungen auf Schulhöfen, Sportplätzen oder in Betrieben. Dies gilt auch für Hamburg: Schändungen von Stolpersteinen in Eppendorf, antisemitische Skandale bei Objektschutzunternehmen im Grindelviertel, Angriffe und Drohungen gegen die Jüdische Gemeinde Pinneberg, Schmierereien in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Verschwörungstheorien auf den »Montagsmahnwachen« an der Alster, offener Judenhas bei anreisenden Fußballfans auf St. Pauli. Gleichzeitig berichten Hamburger Lehrkräfte von antisemitischen Beschimpfungen und Einstellungen ihrer SchülerInnen oder finden sich Heuschrecken-Metaphern in Gewerkschaftszeitungen. Die Äußerungsformen des Antisemitismus sind vielfältig, sie berühren die Ebene von Straf- und Gewalttaten ebenso wie Einstellungen und gesellschaftliche Diskussionen.

Die Repräsentativbefragung „Zusammenleben in Hamburg“ der Universität Hamburg zeigt, dass auch in der Hansestadt abwertende Einstellungen gegenüber Juden und Jüdinnen festzustellen sind.

In den vergangenen Jahren ist das Mobile Beratungsteam gegen Rechtsextremismus immer wieder mit Anfragen aus dem Themenfeld konfrontiert gewesen. Neben Einzelpersonen mit Beratungs- und Unterstützungsbedarfen melden sich häufig PädagogInnen, die Antisemitismus im Sinne von Prävention, Intervention oder Nachsorge in ihren Handlungsfeldern thematisieren wollen.

Die pädagogische Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist nach wie vor ein schwieriges Unterfangen. Einer der Gründe dafür ist, dass die moderne Judenfeindschaft ein komplexes Phänomen ist. Ein anderer Grund besteht darin, dass Antisemitismus oft mit dem nationalsozialistischen Judenhas gleichgesetzt wird; dann kann es scheinen, als gäbe es seit 1945 keinen Antisemitismus mehr. Die Aufgabe der Pädagogik besteht also darin zu vermitteln, wie sich bestimmte antisemitische Stereotype auch im 21. Jahrhundert im Alltag finden lassen. Dabei ist die politische Bildung mit dem speziellen Fokus auf (aktuellem) Antisemitismus nach wie vor ein margi-

nalisiertes Feld: Jenseits der historischen Bildungsarbeit in Gedenkstätten, Projekten und Seminaren zu Nationalsozialismus und Shoah finden sich nur wenige Projekte und Initiativen, die auf aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus eingehen und sie zum Inhalt pädagogischer Ansätze machen.

Bildungsarbeit gegen Antisemitismus steht vor der Aufgabe, ihre Zielgruppen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Argumentationsrepertoire historischer und aktueller Antisemitismen zu befähigen und gleichzeitig ganz grundsätzlich die auch hier relevante Konstruktion von Wir-Gruppen-Konzepten zu problematisieren. Dieser Bildungsbaustein will in diesem Sinne einerseits dazu beitragen, die Komplexität des Phänomens Antisemitismus zu erfassen und zu beschreiben, und andererseits methodische Anregungen zu einer Thematisierung in pädagogischen Settings bieten. Ihm liegen langjährige Erfahrungen aus der Bildungspraxis mit unterschiedlichen Zielgruppen zugrunde, die verdeutlichen, dass es sich immer um die Weiterentwicklung und Diskussion von Konzepten handelt.

**Mobiles Beratungsteam gegen Rechtsextremismus
Hamburg, Januar 2016**

Judenfeindschaft historisch • Antijudaismus • moderne Judenfeindschaft / Antisemitismus seit dem 19. Jahrhundert • nationalsozialistischer Vernichtungsantisemitismus 1933 bis 1945 • sekundärer Antisemitismus / Schuldabwehrantisemitismus nach 1945

Antisemitismus ist ein Wesensmerkmal extrem rechter Ideologie. Aber Judenfeindschaft umfasst weitaus mehr. Judenfeindliche Einstellungen und Voreingenommenheiten gibt es in allen sozialen und politischen Milieus. In der Geschichtswissenschaft wird grob zwischen einem religiös motivierten Antijudaismus, den es bereits im Mittelalter gab, der modernen Judenfeindschaft ab dem 19. Jahrhundert, dem nationalsozialistischen Vernichtungsantisemitismus und der besonderen Form des sekundären Antisemitismus seit 1945 unterschieden. Alle vier Formen bestehen im 21. Jahrhundert fort. Auf der individuellen Ebene lässt sich zwischen verschiedenen Ausprägungen der Judenfeindschaft differenzieren: einer voll entwickelten Ideologie oder Weltanschauung, einem ausgeprägten und bewussten Resentiment, einer latenten, tendenziell feindseligen Einstellung und der unreflektierten Übernahme einzelner antisemitischer Stereotype. Die Erhebungen zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) und die Studien zum »Rechtsextremismus der Mitte« kommen zu dem Ergebnis, dass zwischen zehn und fast 30 Prozent der Befragten in Deutschland klassisch antisemitischen Aussagen zustimmen, wonach »Juden« über eine besondere Macht verfügten bzw. ihre Verfolgung in den vergangenen Jahrhunderten zumindest teilweise provoziert hätten. Deutlich höher fällt die Zustimmung zum sogenannten sekundären Antisemitismus aus, der aus Versuchen besteht, die Einzigartigkeit der Shoah zu relativieren und (unbewusste) Schuldgefühle zu relativieren. Über 30 Prozent aller Befragten stimmen der Aussage zu, dass »die Juden« die »Erinnerung an den Holocaust heute für ihren eigenen Vorteil« ausnutzen.¹

In den zurückliegenden 15 Jahren gab es mehrere öffentliche Debatten über judenfeindliche Vorstellungen bei Persönlichkeiten aus der Politik und Kultur. 2012 sorgte der Literaturnobelpreisträger Günter Grass mit dem

Gedicht »Was gesagt werden muss« für eine erneute Debatte über Antisemitismus und Israel-Feindschaft. Der Schriftsteller prognostizierte in dem Gedicht, ein israelischer Militärschlag gegen Atomanlagen im Iran

¹ Oliver Decker / Johannes Kiess / Elmar Brähler: Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Bonn 2012, S. 78. Online unter: http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf_12/mitte-im-umbruch_www.pdf [Diese URL wurde vor Drucklegung noch einmal überprüft. Wenn nicht anders angegeben, gilt das für alle im Folgenden genannten Online-Publikationen.]
Siehe auch Jürgen Leibold u. a.: Mehr oder weniger erwünscht? Entwicklung und Akzeptanz von Vorurteilen gegenüber Muslimen und Juden, in: Deutsche Zustände. Folge 10, hg. von Wilhelm Heitmeyer, Frankfurt am Main 2010, S. 177–198.

Judenfeindschaft auf der individuellen Ebene • als voll entwickelte Ideologie oder Weltanschauung • als bewusstes Ressentiment • als latente Einstellung • als unreflektierte Übernahme einzelner antisemitischer Stereotype

könne »das iranische Volk auslöschen«.² 2010/11 wurde über Judenfeindschaft in der Linkspartei gestritten, nachdem sich drei prominente Mitglieder der Linken an der Gaza-Flotille beteiligt hatten.³ 2003 wurde Martin Hohmann aus der CDU ausgeschlossen, nachdem eine Rede von ihm bekannt geworden war, in der er darüber spekuliert hatte, ob »die Juden« ein »Tätervolk« seien, und in der er sich zustimmend auf Henry Fords antisemitisches Buch *Der internationale Jude* bezogen hatte.⁴ 2002 solidarisierte sich der FDP-Politiker Jürgen W. Möllemann mit dem Grünen Jamal Karsli, der in der rechtskonservativen Zeitung *Junge Freiheit* gesagt hatte, eine »zionistische Lobby« habe »den größten Teil der Medienmacht in der Welt inne«. Karsli hatte außerdem in einer Presseerklärung dem israelischen Militär »Nazi-Methoden« nachgesagt.⁵ Man könnte als weitere Diskussionspunkte die »Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlands« (PEGIDA), die Alternative für Deutschland (AfD), die sogenannten Montagsmahnwachen, die Verschwörungstheorien über die Anschläge vom 11. September 2001 usw. hinzuziehen. Gemeinsam ist den meisten Fällen, dass die jeweiligen Personen Judenfeindschaft nicht explizit fördern wollten. Im Gegenteil: Die Prominenten, die in Kritik geraten sind, verwahrten sich entschieden dagegen, AntisemitInnen zu sein. Nach ihrer Ansicht hatten sie lediglich

Fragen stellen, die aktuelle Regierung Israels kritisieren oder vor einem Krieg warnen wollen. Noch etwas war allen genannten Fällen gemeinsam: Die Debatten waren stets begleitet von der grundsätzlichen Diskussion darüber, was Antisemitismus eigentlich ist.⁶ Diese Diskussion dient nur zum Teil der Begriffsklärung; zugleich wird sie dazu genutzt, die Definition der Judenfeindschaft so einzuengen, dass man die in die Kritik geratene Person oder die kritisierten Aussagen von dem Vorwurf freisprechen konnte.⁷

Viele Menschen denken beim Thema Judenfeindschaft an den Nationalsozialismus. Umso erstaunlicher ist, dass der Judenhass bei den Alt- und Neonazis in öffentlichen Debatten kaum eine Rolle spielt. Eines der wenigen Gegenbeispiele ist das Wahlplakat der Berliner NPD mit dem Slogan »Gas geben«, den das zuständige Gericht allerdings nicht als Volksverhetzung beurteilte.⁸ Es ist aber z. B. kaum bekannt, wie sich 2012 die NPD mit Günter Grass solidarisierte. Die Hamburger NPD behauptete auf ihrer Website, »die hiesige Israel-Lobby zuzüglich ihrer gleichgeschalteten Medienkonzerne« habe eine Kampagne gegen den Schriftsteller gestartet, um dessen »berechtigte Einwände gegen die aggressive israelische Außenpolitik zu diffamieren«.⁹ Die Ignoranz gegenüber dem Judenhass von Neonazis ist umso erstaunlicher, als

- 2 Günter Grass: Was gesagt werden muss, *Süddeutsche Zeitung* 80, 4. April 2012. Das Gedicht ist online leicht aufrufbar.
- 3 Jan-Philipp Hein: Studie zu Antisemiten in der Linkspartei, unter: <http://www.fr-online.de/politik/download-studie-zu-antisemiten-in-der-linkspartei,1472596,8464158.html>
- 4 Andrea Livnat: MdB Martin Hohmann zum Nationalfeiertag: »Gerechtigkeit für Deutschland«, unter: <http://www.hagalil.com/archiv/2003/10/hohmann.htm>
- 5 Matthias Gebauer: Umstrittener Neu-Liberaler Karsli: »Ich bin kein Antisemit!«, unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/umstrittener-neu-liberaler-karsli-ich-bin-kein-antisemit-a-196370.html>
- 6 Götz Aly: Was ist Antisemitismus?, in: *Die Zeit* 24, 2002. Was ist Antisemitismus? Streitgespräch zwischen Jakob Augstein und Dieter Graumann, in: *Spiegel* 3, 14. Januar 2013.
- 7 Das Problem spiegelt sich in dem Anfang 2015 veröffentlichten Antisemitismusbericht des Zentrums für Antisemitismusforschung wider. Michael Kohlstruck / Peter Ullrich (unter Mitarbeit von Franziska Paul und Jakob Quentin): Antisemitismus als Problem und Symbol. Phänomene und Interventionen in Berlin, Berlin 2015. Siehe außer der auf der Konferenz des Netzwerks zur Erforschung und Bekämpfung des Antisemitismus (NEBA) vorgebrachten Kritik: AJC weist Vorwürfe von Antisemitismusforschern zurück, unter: <http://www.ajc-germany.org/de/meldung/ajc-weist-vorw%C3%BCrfe-von-antisemitismusforschern-zur%C3%BCck>. Daniel Poensgen: Systematisches Desinteresse, unter: <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/aktuelles/2015/systematisches-desinteresse/>
- 8 Wahlkampf in Berlin: Gericht erlaubt »Gas geben«-Plakate der NPD, unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/wahlkampf-in-berlin-gericht-erlaubt-gas-geben-plakate-der-npd-a-784972.html>
- 9 Der ewige Beißreflex der Israel-Lobby, unter: http://www.npdhamburg.de/index.php/menue/24/thema/725/id/4287/anzeigemonat/04/anzeigejahr/2012/infotext/Der_ewige_Beißreflex_der_Israel_Lobby/akat/1/such_0/juden/Aktuelles.html

2003 in München eine Neonazi-Terrorzelle aufflog, die Anschläge auf muslimische und jüdische Einrichtungen plante und zu diesem Zweck bereits Sprengstoff hortete. Unter der Überschrift »Völlig neue Dimension« hieß es seinerzeit im *Spiegel*, dieser Vorfall stelle eine »Zäsur« dar, denn »so weit ist die jüngere Neonazi-Generation bislang noch nie gekommen. Die letzten spektakulären Bombenanschläge verübten höchstwahrscheinlich Jung-Rechte 1998 auf das Berliner Grab von Heinz Galinski und 1999 auf die Wehrmachtsausstellung in Saarbrücken«. ¹⁰



¹⁰ Conny Neumann / Sven Röbel / Holger Stark: Völlig neue Dimension, in: *Spiegel* 38, 15. September 2003.

Judenfeindschaft wäre im 21. Jahrhundert kein so hartnäckiges Problem, wenn man es auf bestimmte Gruppen innerhalb der Gesellschaft (Neonazis, IslamistInnen) beschränken könnte. Was Antisemitismus so gefährlich macht, ist die weite Verbreitung judenfeindlicher Vorstellungen – auch bei Menschen, die sich für vorurteilsfrei halten. Barbara Schäuble und Albert Scherr verweisen in »Ich habe nichts gegen Juden, aber ...« darauf, dass uns in der pädagogischen Arbeit nur selten Jugendliche begegnen, die offen judenfeindlich sind. Vielmehr lehnen viele Jugendliche, mit denen wir Workshops durchführen, Antisemitismus ebenso ab wie andere Formen des Rassismus. Gleichwohl, so Schäuble und Scherr, gehen diese Jugendlichen davon aus, dass Jüdinnen und Juden¹¹ »eine irgendwie besondere Gruppe« seien, die »sich von ›uns‹ unterscheidet«. ¹² Dieser unreflektierten Tradierung überkommener Vorstellungen begegnet man nicht nur bei Jugendlichen, sondern ebenso bei Erwachsenen. Wer SchülerInnen, die eine KZ-Gedenkstätte besuchen, fragt, wie sie sich den Judenhass im nationalsozialistischen Deutschland erklären, wird nicht selten die Antwort bekommen, »die Juden« seien »in den Jahren davor sehr reich gewesen«. Wenn man sie dann fragt, woher sie das wissen, kann man wiederholt hören, das habe die entsprechende Lehrerin oder der entsprechende Lehrer ihnen »so gesagt«. Das alte Vorurteil wird reproduziert, nicht um Feindschaft zu fördern, sondern vermeintlich um einen historischen Sachverhalt zu erklären. Das Vorurteil sei damit zwar seiner »negativen Wertung entledigt«, so Martin Liepach und Wolfgang Geiger in ihrem Artikel über die »Hartnäckigkeit antisemitischer Bilder in Schulbüchern«, bleibe aber als »Vor-Urteil« bestehen und werde sogar durch den Schulunterricht bekräftigt.¹³

Der Prozess, dass antisemitische Vorstellungen sich innerhalb der ganzen Gesellschaft verbreiteten und auch bei denen fanden, die sich nicht als AntisemitInnen verstanden, lässt sich bereits im späten 19. Jahrhundert nachzeichnen. Die Historikerin Shulamit Volkov prägte dafür die Bezeichnung, Antisemitismus sei zu einem »kulturellen Code« geworden, zu einer »Selbstverständlichkeit«, sodass »sogar Menschen jüdischer Herkunft häufig seiner inneren Logik erlagen«.¹⁴

Antisemitismus war im 19. Jahrhundert zu einem scheinbaren Wissensvorrat geworden, mit dem sich gewichtige und drängende Probleme angeblich beantworten und sogar lösen lassen sollten: die rasante Entwicklung der modernen Gesellschaft, die Entwertung bestimmter Traditionen, die Rolle der Presse, die Dominanz des Geldes und die immer offensichtlichere Abhängigkeit von einem Weltmarkt ... Bereits im 19. Jahrhundert machten AntisemitInnen in Europa dafür

11 Die Formulierung »Jüdinnen und Juden« wird hier der Schreibweise »JüdInnen« vorgezogen, weil sich diese wie das antisemitische Wort »jüdeln« liest. Es gehört außerdem zu den Vorstellungen des modernen Antisemitismus, Jüdinnen und Juden eine uneindeutige Geschlechtsidentität nachzusagen. Siehe A. G. Gender-Killer (Hg.): Antisemitismus und Geschlecht. Von »maskulinisierten Jüdinnen«, »effeminierten Juden« und anderen Geschlechterbildern, Münster 2005.

12 Barbara Schäuble / Albert Scherr: »Ich habe nichts gegen Juden, aber ...« Ausgangsbedingungen und Perspektiven gesellschaftspolitischer Bildungsarbeit, Berlin 2007, S. 10.

13 Martin Liepach / Wolfgang Geiger: Die drei G's. Oder über die Hartnäckigkeit antisemitischer Bilder in Schulbüchern, unter: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9365>

14 Shulamit Volkov: Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays, übersetzt von Gunilla Friederike Budde / u. a., München 2000, zweite Auflage, S. 33–34.

»Was in den 1870er Jahren in der Hitze der Leidenschaft geschmiedet worden war, wurde in den 1890er Jahren zur Selbstverständlichkeit. In dem früheren Zeitraum wurde der Antisemitismus mit echtem Hass gepredigt; gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde er zum Bestandteil einer ganzen Kultur.«

Shulamit Volkov: Antisemitismus als kultureller Code, 1978

die vermeintlich Schuldigen aus und behaupteten, »die Juden« steckten hinter dieser Entwicklung.¹⁵ Es waren aber nicht nur die völkischen Parteien, die diese Weltanschauung propagierten. 1911 veröffentlichte



der Soziologe Werner Sombart das Buch *Die Juden und das Wirtschaftsleben*, das zahlreiche Auflagen erfuhr. Kaum jemand kritisierte zu dieser Zeit das Buch als antisemitisch, obwohl Sombart darin ausführte, dass »*unsere Volkswirtschaft ihr Gepräge nicht nur insoweit von den Juden miterfahren hat, als wichtige Teile ihrer äußeren Struktur ihnen ihr Dasein verdanken, daß vielmehr auch das innere Getriebe des modernen Wirtschaftslebens, daß auch die Grundsätze der Wirtschaftsführung, daß das, was man den Geist des Wirtschaftslebens oder vielleicht noch treffender die Wirtschaftsgesinnung nennen kann, größtenteils auf jüdischen Einfluß sich zurückführen lassen*«. ¹⁶

Diese Dimension des modernen Antisemitismus ist für die wissenschaftliche Forschung seit Jahrzehnten zentral. In der Pädagogik gegen Antisemitismus konnte dieser Aspekt lange Zeit nur theoretisch behandelt

werden. Das Modul »Die Leiche von Ocarina Island«, von der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA) entwickelt, ermöglicht es, diese Problematik auf eine leicht verständliche und unterhaltsame Weise zu reflektieren. Denn dieses Modul macht deutlich, inwiefern es naheliegt, für ökonomische Zwangslagen nach Schuldigen zu suchen, und führt außerdem vor, warum das falsch ist.¹⁷ Die Suche nach Schuldigen prägt auch im 21. Jahrhundert viele politische Darstellungen, von rechts bis links: Seien es die »gierigen Banker«, die »Heuschrecken«, das »Finanzkapital« ...

15 Siehe Christine Achinger: *Gespaltene Moderne. Gustav Freytags Soll und Haben. Nation, Geschlecht und Judenbild*, Würzburg 2007.

16 Werner Sombart: *Die Juden und das Wirtschaftsleben* [1911], München / Leipzig 1928, sechste Auflage, S. 136.

17 Mehmet Can: *Antisemitismus im Kontext von Ökonomiekritik. Eine Unterrichtseinheit der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus*, in: Richard Gebhardt / Anne Klein / Marcus Meier (Hg.): *Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Beiträge zur kritischen Bildungsarbeit*, Weinheim / Basel 2012, S. 93–105.

Judenfeindschaft im 19. und im frühen 20. Jahrhundert und die frühe Kritik

Es ist eine sehr einfache Vorstellung vom Antisemitismus weit verbreitet. Judenfeindschaft erscheint ihr zufolge als die Ideologie, die die NationalsozialistInnen am Ende der Weimarer Republik verbreitet und nach 1933 zu ihrer Staatsideologie gemacht haben. Wenn man Antisemitismus so versteht, erscheint die Feindschaft gegen Jüdinnen und Juden als eine Erfindung Adolf Hitlers und seiner Gefolgsleute. Es fragt sich allerdings, an welche Gefühle, Stimmungen, Ressentiments in der breiten Bevölkerung die Nazis anknüpfen konnten, dass die NSDAP in kurzer Zeit so erfolgreich wurde.

Die NationalsozialistInnen mussten judenfeindliche Weltanschauungen nicht erst erfinden, es gab sie bereits, wie gezeigt, im 19. Jahrhundert. Es gab aber auch schon zu dieser Zeit kritische Stimmen gegen den Antisemitismus.¹⁸ 1894 veröffentlichte der Publizist Hermann Bahr das Buch *Der Antisemitismus. Ein internationales Interview*, in dem er Gespräche mit August Bebel, dem Vorsitzenden der SPD, und anderen PolitikerInnen und Intellektuellen über die Ursachen der Judenfeindschaft wiedergab. Bahr schrieb zu Beginn, dass es sinnlos sei, mit AntisemitInnen zu diskutieren, denn es ginge ihnen nicht um Argumente: »Wer Antisemit ist, ist es aus der Begierde nach dem Taumel und dem Rausche einer Leidenschaft. Er nimmt die Argumente, die ihm gerade die nächsten sind. Wenn man sie ihm widerlegt, wird er sich andere suchen.«¹⁹

1922 veröffentlichte der österreichische Schriftsteller Hugo Bettauer den Roman *Die Stadt ohne Juden*, in dem er hellsichtig die ersten Maßnahmen beschrieb, die NationalsozialistInnen nach einer Machtübernahme durchführen würden. Drei Jahre später veröffentlichte Artur Landsberger seine Adaption *Berlin ohne Juden*.²⁰

Eine kritische Auseinandersetzung mit der weit verbreiteten Judenfeindschaft vor 1933 findet sich auch in belletristischen Klassikern. In Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften* beginnt Graf Leinsdorf einen langen Monolog mit der Formulierung, er habe »gar nichts gegen die Juden«, um kurz darauf zu der Schlussfolgerung zu kommen: »Die ganze sogenannte Judenfrage wäre aus der Welt geschafft, wenn die Juden sich entschließen wollten, hebräisch zu sprechen, ihre alten eigenen Namen wieder anzunehmen und orientalische Kleidung zu tragen.«²¹ Dass man zuvor behauptet, man hätte »nichts gegen Juden, aber ...«, ist also keine Erfindung der Zeit nach 1945. Schon vor 1933 beanspruchten selbst AntisemitInnen, dass sie keine Vorurteile hätten. Bevor der Bürgermeister in Bettauers Roman *Die Stadt ohne Juden* die Ausweisung aller Jüdinnen und Juden anordnet, beginnt er seine Rede vor dem Parlament mit den Worten: »Ja, meine Damen und Herren, ich bin ein Schätzer der Juden, ich habe, als ich noch nicht den heißen Boden der Politik betreten, jüdische Freunde gehabt ...«²²

»Wenn es keine Juden gäbe, müßten die Antisemiten sie erfinden.«

Hermann Bahr: *Der Antisemitismus. Ein internationales Interview*, 1894

18 Siehe Hans-Joachim Hahn / Olaf Kistenmacher (Hg.): *Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft. Zur Geschichte der Antisemitismusforschung vor 1944*, Berlin / München / Boston 2015.

19 Hermann Bahr: *Der Antisemitismus. Ein internationales Interview* [1894], Weimar 2005, S. 10.

20 Artur Landsberger: *Berlin ohne Juden* [1925], Bremen 1998.

21 Robert Musil: *Der Mann ohne Eigenschaften* [1930/32], Reinbek bei Hamburg 1978, S. 844.

22 Hugo Bettauer: *Die Stadt ohne Juden. Ein Roman von übermorgen* [1922], Hamburg / Bremen 1996, S. 14. Bettauers *Groteske* ist 1924 als Stummfilm in die Kinos gekommen. Der Film ist auf DVD erhältlich, kann aber nicht für pädagogische Arbeit empfohlen werden, da er selbst mit antisemitischen Klischees spielt.

Auf der Basis von Gruppeninterviews kam Theodor W. Adorno in den 1950er Jahren zu der Erkenntnis, dass sich in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue Form der Judenfeindschaft gebildet habe, die keine bewusste Sympathie mit dem Nationalsozialismus darstellt, sondern gerade aus dem Erschrecken über die Shoah entstand. Deswegen wird diese Form in der Antisemitismusforschung auch als Judenfeindschaft »nicht trotz, sondern wegen Auschwitz« bezeichnet.²³ Die Interviews aus den 1950er Jahren zeigten, dass einerseits mehrheitlich die nationalsozialistische Weltanschauung abgelehnt werde, dass andererseits aber weiterhin »Rudimente der nationalsozialistischen Ideologie« bestünden.²⁴ Dazu komme, so Adorno 1954 in dem Essay *Schuld und Abwehr*, ein ganz neues Motiv, weil in der deutschen Nachkriegsgesellschaft unbewusst Schuldgefühle bestehen und abgewehrt würden. Die latenten Schuldgefühle ergaben sich nicht nur daraus, dass die Befragten selbst oder Familienmitglieder an den nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt gewesen waren. Es reicht, zu der Nation zu gehören, in deren Namen diese Verbrechen verübt wurden, damit solche Schuldgefühle bestehen können.²⁵

Die Folgen dieser Schuldabwehr waren laut Adorno vielfältig: In den Gesprächen bemühten sich die Interviewten, die Konzentrationslager als »nicht so schlimm« wie behauptet darzustellen, die Mitwisserschaft der Bevölkerung zu leugnen, oder sie bezeichneten die Bombenangriffe der Alliierten auf deutsche Städte als die eigentlichen Kriegsverbrechen. Ein Teilnehmer sagte, dass »die Nazis die größten Gangster waren, die es gab; nur Gangster können auf derartige Weise Menschen umlegen. Aber daß der Amerikaner so human wäre, ist auch nicht der Fall.«²⁶

Die Relativierung der eigenen Schuld gelingt am besten, wenn man *den Opfern* nachsagen kann, die eigentlichen Täter zu sein. Eine Person deutete nur an, dass »die Verbitterung [...] von den Kreisen der

Juden« komme, weil die »jetzt die unmöglichsten Sachen machen.«²⁷ Eine andere Person fasste sich kürzer: »Ja, dann war es praktisch so, daß wir 1946 ein gutes Abkommen, ein gutes Einvernehmen mit den Juden gewollt hatten, und die Juden haben praktisch unsere Hand zurückgeschlagen.«²⁸

23 Die Formulierung geht zurück auf Henryk M. Broder: *Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls*, Berlin 2006, zweite Auflage, S. 159.

24 Theodor W. Adorno: *Schuld und Abwehr* [1954], in: Ders.: *Soziologische Schriften II*. Band 2, Frankfurt am Main 2003, S. 121–324, hier S. 263.

25 Zur Einführung in das Konzept des Schuldabwehrantisemitismus siehe Olaf Kistenmacher: *Sekundärer Antisemitismus – Ein Erklärungsansatz für Antisemitismus in der Linken?*, in: *associazione delle talpe* (Hg.): *Maulwurfsarbeit II. Kritik in Zeiten zerstörter Illusionen*, Berlin 2012, S. 51–60, unter: http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/Papers_Maulwurfsarbeit_II.pdf. Lars Rensmann: *Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*, Wiesbaden 2004, S. 161–165. Wolfram Stender: *Ideologische Syndrome. Zur Aktualität des sekundären Antisemitismus in Deutschland*, in: Markus Brunner / u. a. (Hg.): *Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen*, Gießen 2011, S. 227–249.

26 Zitiert nach: Adorno: *Schuld und Abwehr*, S. 242.

27 Zitiert nach: Adorno: *Schuld und Abwehr*, S. 258.

28 Zitiert nach: Adorno: *Schuld und Abwehr*, S. 260.

Im öffentlichen Raum waren explizit gegen Jüdinnen und Juden gerichtete feindselige Aussagen lange Zeit tabuisiert. Das hat sich im 21. Jahrhundert verändert: Auf Schulhöfen wie in Betrieben hörte man wieder die Beschimpfung »Du Jude!«. Nicht tabuisiert war und ist eine Feindschaft gegen den Staat Israel. Um zu erkennen, ob die Israel-Feindschaft antisemitische Vorstellungen reproduziert, wurde die sogenannte 3D-Regel aufgestellt.

Ihr zufolge sind kritische Aussagen, die sich vordergründig gegen die jeweilige Regierung des Staates Israel richten, antisemitisch,

1. wenn dabei das Existenzrecht Israels bestritten (*delegitimiert*) wird,
2. wenn das Handeln der israelischen Regierung oder des israelischen Militärs als grundlos böse dargestellt, sie also *dämonisiert* werden und
3. wenn die israelische Politik an anderen Maßstäben gemessen wird als die anderer Staaten, also *double standards* angesetzt werden.

Der Antisemitismusforscher Lars Rensmann fordert zudem, die »Verwendung antisemitischer Stereotype, z. B. vom besonders »skrupellosen Israeli«, vom »rachsüchtigen Israeli« in der Kommentierung der israelischen Politik zu berücksichtigen.²⁹ Klaus Holz hat allgemein darauf hingewiesen, dass eine Kritik am israelischen Staat zwischen Jüdinnen und Juden einerseits und dem jüdischen Staat andererseits unterscheiden muss. An historischen Beispielen lässt sich belegen, dass der Begriff »Zionist« als ein Tarnwort für »Jude« verwendet wurde.³⁰

Die Feindschaft gegen den Staat Israel ist in Deutschland in besonderer Weise von der Schuldabwehr motiviert. Es ist zwar verpönt, öffentlich zu behaupten, »die Juden« begingen so schwere Verbrechen wie Nazis. Aber wenigstens vom Staat Israel drängt es Deutsche immer wieder, das zu sagen oder zumindest nahezu legen. Monika Schwarz-Friesel und Jehuda Reinharz haben in *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert* Zuschriften an den Zentralrat der Juden in Deutschland und die israelische Botschaft in Berlin analysiert. In einer E-Mail an den Zentralrat aus dem Jahr 2006 heißt es: »Ich kenne immer mehr Menschen, die mit Hitlers kranken Ideen Euch auszurotten, sympathisieren. Ist das nicht beängstigend? Diese Leute behaupten sogar, Ihr seid die neuen Nazis. Kann man das nicht sogar verstehen?«³¹

Die Person, die diese E-Mail schrieb, versteht sich offensichtlich nicht als Neonazi; sie nennt Hitlers Pläne »krank«. Man würde diese Zuschrift an den Zentralrat nicht verstehen, wenn man nicht zwischen Israel und den Jüdinnen und Juden in Deutschland eine Verbindung herstellen würde. Für den/die E-Mail-SchreiberIn kehrt ein neuer Nationalsozialismus ausgerechnet im

29 Lars Rensmann: Zwischen Kosmopolitismus und Ressentiment: Zum Problem des sekundären Antisemitismus in der deutschen Linken, in: Matthias Brosch / u. a. (Hg.): Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung, Berlin 2007, S. 165–189, hier S. 171–172.

30 Klaus Holz: Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg 2005, S. 87–88.

31 Zitiert nach: Monika Schwarz-Friesel / Jehuda Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert, Berlin 2012, S. 402–403, hier S. 402. Dort ist die vollständige E-Mail abgedruckt.

Staat Israel wieder, und er/sie lastet dies den jüdischen Gemeinden in Deutschland an.

Es ist wichtig, die pädagogische Arbeit gegen Antisemitismus nicht zu überfordern. Unbewusste Schuldgefühle lassen sich im Rahmen von Workshops schwerlich bearbeiten. Man kann jedoch über die Bedeutung sprechen, die die Nazi-Vergangenheit für heutige Generationen hat, und sich so etwaigen Schuldgefühlen annähern. Jugendliche benutzen mitunter hartnäckig das Wort »Juden« als Synonym für »KZ-Häftlinge«. In diesem Zusammenhang kann der Besuch einer KZ-Gedenkstätte oder anderer Erinnerungsorte sinnvoll sein. In der KZ-Gedenkstätte Neuengamme können Jugendliche gleich zu Beginn lernen, dass es außer der bekannten Opfergruppe der als jüdisch markierten Häftlinge noch zahlreiche andere Opfergruppen gab. Im Rahmen eines Workshops lässt sich außerdem über *double standards* diskutieren. In den Jahren 2014/15 fällt besonders auf, dass sich nach wie vor mehr Menschen über den Konflikt zwischen Israel und Palästina empören können als über die Situation im benachbarten Syrien. Dabei wurden in dem syrischen Bürgerkrieg weitaus mehr Menschen getötet als im Gaza-Krieg 2014, und nach Einschätzung der Vereinten Nationen spielt sich in Syrien derzeit die schlimmste Flüchtlingskatastrophe seit dem Zweiten Weltkrieg ab.

Um die Haltung zum Staat Israel selbstkritisch reflektieren zu können, ist logischerweise Basiswissen nötig. So ist vielen Jugendlichen z. B. nicht bekannt, dass

MuslimInnen mehr als zehn Prozent der israelischen Bevölkerung ausmachen. Zum Einstieg in die Geschichte des Nahostkonflikts hat sich der 20-minütige Film zum Thema auf der ersten Fassung der DVD *Islam, Islamismus & Demokratie. Filme für die pädagogische Arbeit mit jungen Muslimen* bewährt.³² Außerdem ist eine Lektüre der Charta der Hamas geboten, in der es z. B. in Artikel 13 heißt: »Ansätze zum Frieden, die sogenannten friedlichen Lösungen und die internationalen Konferenzen zur Lösung der Palästinafrage stehen sämtlich im Widerspruch zu den Auffassungen der Islamischen Widerstandsbewegung. Denn auf irgendeinen Teil Palästinas zu verzichten bedeutet, auf einen Teil der Religion zu verzichten; der Nationalismus der Islamischen Widerstandsbewegung ist Bestandteil ihres Glaubens.«³³

Unabhängig von der Frage, wie antisemitisch die Hamas ist (was sich an anderen Passagen der Charta zeigen lässt), kann man am Beispiel dieses Zitats diskutieren, ob ein Frieden im Nahen Osten mit der Hamas möglich sei.

3-D-Regel

Kritische Aussagen, die sich vordergründig gegen die jeweilige Regierung des Staates Israel richten, sind antisemitisch,

1. wenn dabei das Existenzrecht Israels bestritten (*delegitimiert*) wird,
2. wenn das Handeln der israelischen Regierung oder des israelischen Militärs als grundlos böse dargestellt, sie also *dämonisiert* werden und
3. wenn die israelische Politik an anderen Maßstäben gemessen wird als die anderer Staaten, also *double standards* angesetzt werden.

³² Die Geschichte des Nahost-Konflikts, auf: *Islam, Islamismus & Demokratie. Filme für die pädagogische Arbeit mit jungen Muslimen*, R: Deniz Ünlü, 2010. Eine Neuauflage erschien 2014 unter dem Titel: *Wie wollen wir leben? Filme und Methoden für die pädagogische Praxis zu Islam, Islamfeindlichkeit, Islamismus und Demokratie*, zu beziehen über filmpaket@ufuq.de (Stichwort »Filmpaket / Bestellung«). Leider ist auf der Neuauflage der Film »Die Geschichte des Nahost-Konflikts. Ein Film über Flucht und Vertreibungen« nicht mehr enthalten.

³³ Die Charta Gottes: Plattform der Islamischen Widerstandsbewegung (Hamas) [1988], aus dem Englischen von Matthias Küntzel und R.R.C., unter: <http://www.matthiaskuentzel.de/contents/sprache-der-vernichtung>; die englische Fassung unter: http://avalon.law.yale.edu/20th_century/hamas.asp

Wenn es um den Zusammenhang zwischen Judenfeindschaft und Israel-Feindschaft geht, ist die im vorigen Abschnitt thematisierte Wahrnehmung des Nahostkonflikts relevant. Auf sie sollte sich die pädagogische Arbeit konzentrieren. Zugleich gehört Judenfeindschaft in der arabischen Welt auch zu den Faktoren des Nahostkonflikts. Dieser Antisemitismus wird häufig noch als Reaktion auf den Konflikt zwischen Israel und Palästina angesehen.

Dass es im britischen Mandatsgebiet Palästina bereits 20 Jahre vor der israelischen Staatsgründung Judenfeindschaft gab, zeigt ein Ereignis, das in historischen Darstellungen der Geschichte Palästinas geschildert wird: Im Spätsommer 1929 kam es ausgehend von Jerusalem zu pogromartigen Ausschreitungen, bei denen ein Mob aus MuslimInnen und ChristInnen über 100 Jüdinnen und Juden, auch Kinder, grausam ermordete. Zuvor kursierte folgendes Flugblatt in Jerusalem: »Vergesst nicht, dass der Jude Euer starker Feind und von alters her der Feind Eurer Ahnen ist. Lasst Euch nicht von ihm irreführen, denn er war es, der Christus – Friede sei mit ihm – gemartert und Mohammed – Friede und Verehrung sei ihm – vergiftet hat. Er, der Jude, will Euch nun abschlachten, wie er es gestern getan.«³⁴



Geschürt wurde der Hass von PolitikerInnen wie dem Mufti von Jerusalem, Mohammed Amin al-Hussaini. Al-Hussaini wurde später ein Freund Adolf Hitlers und baute während des Zweiten Weltkriegs eine bosnisch-muslimische SS-Division auf.³⁵ So wie es vor 1948 schon Rassismus gab, so existierte in arabischen Ländern auch schon Judenfeindschaft.

34 Flugblatt der Arabischen Studenten Jerusalems [1929], zitiert nach: Michael Kiefer: Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften. Der Palästina-Konflikt und der Transfer eines Feindbildes, Düsseldorf 2002, S. 70.

35 Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Husainis aus dem Exil, 1940–1945, hg. von Gerhard Höpp, Berlin 2001.

Am 17. Juli 2014 riefen mehrere Dutzend junge Männer bei einer Pro-Gaza-Demonstration in Berlin wiederholt: »Jude, Jude, feiges Schwein, komm heraus und kämpf allein!« Ein Teilnehmer der Demonstration, der bei den Rufen einer der Wortführer war, ist auf einem Foto genauer zu sehen: Auf seinem Unterarm trägt er Tätowierungen mit dem bei Neonazis üblichen Zahlencode 88, einem Reichsadler, dem Datum 11. September und der Aussage »Das tapfere palästinensische Volk sollte man ehren, da sie noch die einzigen sind auf dieser Welt, die sich gegen den Zionisten wehren.«³⁶ Da auf der Demonstration auf Arabisch mehrfach »Allah ist groß« gerufen wurde, haben diese Ereignisse nicht nur zu einer erneuten Diskussion über die Ursachen der Judenfeindschaft in Deutschland geführt, sondern der Fokus richtete sich auf den Antisemitismus unter MuslimInnen. Lange Zeit schien es undenkbar, dass Menschen, die von Rassismus betroffen sind oder sein können, selbst rassistische oder antisemitische Einstellungen haben können. 2002 sollte eine Studie über Judenfeindschaft in Europa nicht veröffentlicht werden, weil sie auf der Grundlage von Polizeistatistiken zu dem Ergebnis kam, dass MuslimInnen bei antisemitischen Straftaten eine relevante Gruppe bildeten.³⁷ Zugleich dient der Fokus auf MuslimInnen der Entlastung, ganz so als wäre Judenfeindschaft in Deutschland heutzutage ein Importprodukt aus dem Nahen Osten.³⁸

Zu dieser Problematik, die den gesellschaftlichen Rahmen der Pädagogik gegen Antisemitismus betrifft, kommt als weitere Schwierigkeit hinzu, dass Islamfeindschaft und Antisemitismus wiederholt gleichgesetzt werden. Wolfgang Benz, ehemaliger Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung, sagt 2009 in einem Interview auf die Frage, ob es bei dem Vergleich von antisemitischer und islamfeindlicher Hetze »Grenzen der Vergleichbarkeit« gebe, er habe »die noch nicht entdeckt«. ³⁹ Eine solche Sichtweise ignoriert die Spezifik des modernen Antisemitismus seit dem 19. Jahrhundert. Denn »Juden« galten bereits zu dieser Zeit als die Personifikation des Kapitalismus und der Moderne.⁴⁰

Das lässt sich an einem zentralen Dokument der modernen Judenfeindschaft zeigen. Heinrich von Treitschke schrieb 1894 in dem Zeitschriftenbeitrag »Unsere Aussichten«: *»Die Zahl der Juden in Westeuropa ist so gering, daß sie einen fühlbaren Einfluß auf die nationale Gesittung nicht ausüben können; über unsere Ostgrenze aber dringt Jahr für Jahr aus der unerschöpflichen polnischen Wiege eine Schaar strebsamer hosenverkaufender Jünglinge herein, deren Kinder und Kindeskinde dereinst Deutschlands Börsen und Zeitung beherrschen sollen; die Einwanderung wächst zusehends, und immer ernster wird die Frage, wie wir dies fremde Volksthum mit dem unseren verschmelzen können.«*⁴¹

- ³⁶ »Israel-Kritik« revisited: Die Judenhasser lassen die Maske fallen (18. Juli 2014), unter: <http://www.publikative.org/2014/07/18/israel-kritik-revisited-die-judenhasser-lassen-die-maske-fallen/>
- ³⁷ Juliane Wetzel: Der schwierige Umgang mit einem Phänomen – Die EU und der Antisemitismus, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte: Antisemitismus, Antizionismus, Israelkritik, hg. von Moshe Zuckermann, 2005, S. 90–109.
- ³⁸ Siehe grundlegend zur Problematik der Fokussierung auf MuslimInnen Rosa Fava: Die Neuausrichtung der Erziehung nach Auschwitz in der Einwanderungsgesellschaft. Eine rassismuskritische Diskursanalyse, Berlin 2015, S. 111–116.
- ³⁹ »Die Islamfeinde kämpfen um Bodengewinn«. Wolfgang Benz über die Verwandtschaft von Judentum und Islamfeindschaft, in: Kay Sokolowsky: Feindbild Moslem, Berlin 2009, S. 185–196, hier S. 192.
- ⁴⁰ Siehe Moishe Postone: Nationalsozialismus und Antisemitismus [1979], aus dem Amerikanischen von Dan Diner / Renate Schumacher, in: Ders.: Moishe Postone: Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen, aus dem Amerikanischen von Christine Achinger u. a., Freiburg im Breisgau 2005, S. 165–194.
- ⁴¹ Heinrich von Treitschke: Unsere Aussichten [1894], in: Der Berliner Antisemitismusstreit, hg. von Walter Boehlich, Frankfurt am Main 1988, S. 7–14, hier S. 9–10.

Auf den ersten Blick fallen die sprachlichen Parallelen zu modernen Formen des Rassismus auf: die Angst um die eigene nationale Identität, vor der kulturellen »Überfremdung«, das Bild von den Menschenströmen, die sich nicht aufhalten lassen. Es ließen sich aktuell, wie die »Beschneidungsdebatte« zeigte, noch weitere Gemeinsamkeiten zwischen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit aufzeigen. Doch das Zitat von Treitschke enthält einen wesentlichen Unterschied: MuslimInnen wurde und wird nicht nachgesagt, sie würden bald Deutschlands Börsen und »Zeitungen«, also die Medien, beherrschen. Dieser Vorwurf wird seit Jahrhunderten ausschließlich der jüdischen Minderheit in Europa gemacht, und in diesem Vorwurf bündelt sich eine der Besonderheiten und Gefahren des modernen Antisemitismus.



Judenfeindschaft wird in der deutschen Gesellschaft offiziell geächtet. Jugendliche lassen sich ebenso ungern wie Erwachsene sagen, sie hätten Vorurteile, wären sich ihrer nur nicht bewusst. Deswegen kann es Gruppen wie ein unterschwelliger Vorwurf erscheinen, wenn TeamerInnen von außerhalb zu ihnen kommen, um mit ihnen einen Workshop gegen Antisemitismus durchzuführen. Es ist mitunter hilfreich, bei der Ankündigung des Workshops nicht von Antisemitismus zu sprechen, sondern ihn als Fortbildung zu den Ursachen des Rechtsextremismus anzukündigen. Der Schulunterricht über den Nationalsozialismus und die Lehren aus der Geschichte haben, wie die öffentlichen Debatten der vergangenen 15 Jahre, nicht nur dazu geführt, dass Menschen ihre Einstellungen selbstkritisch reflektierten, sondern auch dazu, dass sie lernen, was offiziell gewünscht ist. Das führt die pädagogische Arbeit gegen Antisemitismus in eine gefährliche Zwickmühle: einerseits judenfeindliche Vorstellungen zu überwinden, andererseits die latent vorhandenen Bilder und Denkweisen erst einmal hervorzulocken und erkennbar werden zu lassen. Das erwähnte KIgA-Modul »Die Leiche von Ocarina Island« hat außer den genannten noch den Vorteil, dass es eine der Grundlagen antisemitischer Weltbilder infrage stellt, ohne ausdrücklich von Judenfeindschaft zu handeln.

Es bereitet zudem vielen Menschen Vergnügen, einen (erfundenen) Kriminalfall zu lösen. Grundsätzlich machen Workshops gegen Antisemitismus weniger Spaß als Angebote zu anderen Themen der politischen Bildung.

Viele Jugendliche kennen keine Jüdinnen und Juden. Der Dokumentarfilm, der zu dem Modul »Ein deutscher Jude gibt auf« gehört, ist für viele die erste Gelegenheit, einen Einblick in den Alltag eines Juden in Deutschland im 21. Jahrhundert bekommen. Dieter T., der Mann, der einen Lebensmittelladen führt und ihn nach einigen Jahren in ein koscheres Geschäft umwandelt, ist nach unserer Erfahrung für viele Jugendliche und junge Erwachsene

eine Identifikationsfigur, sodass es leichtfällt, mit ihm empathisch zu sein. Außerdem erkennen Jugendliche, die mit Formen des Alltagsrassismus im 21. Jahrhundert vertraut sind, in den im Film gezeigten Aussagen der NachbarInnen typische Argumentationsweisen wieder (»Wir sind ja keine Ausländerfeinde, aber ...«).

Die Mehrheit der Jugendlichen, mit denen wir gearbeitet haben, wollen keine judenfeindlichen Vorurteile haben und distanzieren sich eindeutig vom Nationalsozialismus. Das schützt sie allerdings nicht davor, im Sinne des Schuldabwehrantisemitismus zu argumentieren.

Die intensivsten Auseinandersetzungen haben wir in unserer Arbeit mit dem gegen Israel gerichteten Antisemitismus. Das hat nach unserer Erfahrung selten autobiografische Gründe; die wenigsten Jugendlichen, die Israel hassen, kommen aus Palästina, aus palästinensischen Flüchtlingslagern oder haben Familien dort. Es empfiehlt sich, die etwaige Betroffenheit durch die verschiedenen Konflikte im Nahen Osten vor dem oder während des Workshops in Erfahrung zu bringen. Der Hass auf den Staat Israel speist sich bei Jugendlichen zum einen aus Unwissen: Viele glauben, dass Jüdinnen und Juden erst seit 1945 im Nahen Osten leben würden und den AraberInnen »das Land gestohlen« hätten. Zum anderen reproduzieren Jugendliche, was ihnen gesamtgesellschaftlich, medial und familiär vermittelt wird: nämlich dass Israel auf einem besonderen Unrecht aufgebaut wäre und dass man »dagegen in Deutschland nichts sagen dürfe«. An diesem Punkt setzt man sich als TeamerIn nicht nur mit den Menschen auseinander, denen man gegenübertritt, sondern auch mit dem Milieu und der Gesellschaft, die diese Menschen geprägt haben. Das gilt nicht nur für die in der deutschen Gesellschaft virulenten Einstellungen gegenüber dem Staat Israel, sondern eben auch für die tabuisierten, aber latent vorhandenen Bilder von »den Juden«.

Film »Bespuckt, Beleidigt, Boykottiert - ein deutscher Jude gibt auf«

Thema:

- ▶ Antisemitismus in Deutschland im 21. Jahrhundert
- ▶ latenter Antisemitismus
- ▶ Zivilcourage

Ziele:

- ▶ verdeutlichen, welche Folgen Judenfeindschaft gegenwärtig haben kann
- ▶ Empathie mit dem Betroffenen erzeugen
- ▶ Handlungsmöglichkeiten aufzeigen

Zeit	Alter	Tn-Zahl
60–120 Min.	Ab 12 Jahren	Für alle Gruppen- größen
Material		
Rollenspielkarten, Pinnwand, Fernseher und DVD-Recorder oder Computer und Beamer		

Kontraste-Beitrag »Ein deutscher Jude gibt auf« von Anja Dehne, Radio Berlin Brandenburg (RBB) vom 4. September 2003 (Länge: neun Min.). Der Filmbeitrag ist auf der DVD, die der Broschüre »Film ab! Clips gegen

Antisemitismus« beiliegt. Die Broschüre kann gegen das Porto bei der ver.di Jugendbildungsstätte Berlin-Konradshöhe e. V., Stößerstraße 18, 13505 Berlin, bestellt werden.

Das Skript zu »Ein deutscher Jude gibt auf« ist online aufrufbar unter: <http://www.hagalil.com/antisemitismus/deutschland/berlin.htm>.

Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:

Die TeamerInnen erzählen in wenigen Worten die Geschichte: Dieter T. besitzt seit einigen Jahren ein kleines Lebensmittelgeschäft in einem Wohnviertel in Berlin. Nur wenige wissen, dass Dieter T. ein gläubiger Jude ist. Nach einigen Jahren stellt Dieter T. sein Geschäft auf ein koscheres um, verkauft Speisen aus Israel, klebt Davidsterne an die Fensterscheibe, hängt eine Israel-Fahne über die Tür. (Der Begriff »koscher« sollte kurz erklärt werden.) Dieter T. selbst trägt von da an immer eine Kippa oder einen Hut. Nach wenigen Wochen wird Dieter T. wiederholt von Neonazis bedroht.

Einzelne Kleingruppen erhalten nun die Identität von NachbarInnen und anderen AkteurInnen: des Weinhändlers in der Nähe, eines Ehepaars, das über Dieter T.s Laden wohnt, von VertreterInnen des Bezirksamts

usw. Es bietet sich an, Identitäten von Personen zu nehmen, die auch in dem Kontraste-Beitrag vorkommen.

Die möglichen Reaktionsweisen werden in der großen Gruppe vorgestellt und gesammelt.

Im Anschluss erzählen die TeamerInnen den weiteren Verlauf der Geschichte: Da die Neonazis immer morgens kamen, öffnet T. seinen Laden von nun an erst später. Die Bedrohungen kommen jetzt von anderen: Es sind »arabische Jugendliche«, wie Dieter T. erinnert, die gegen seinen Laden urinieren, spucken und die Fahne abreißen. Dieter T. läuft ihnen manchmal nach, fotografiert sie. Aber die Polizei kann nur »gegen unbekannt« ermitteln.

Die TeilnehmerInnen sollen erneut überlegen, wie die NachbarInnen auf die jetzige Situation reagieren. Nachdem die Reaktionsweisen erneut vorgestellt wurden, sehen alle den Beitrag »Ein deutscher Jude gibt auf«.

Im Plenum wird über die erwarteten und die tatsächlichen Reaktionen der NachbarInnen gesprochen. Außerdem wird die Frage gestellt, wie sie hätten reagieren können, wenn sie Dieter T. hätten helfen wollen.

Rahmen und Regeln:

Es geht darum, möglichst realistisch einzuschätzen, wie NachbarInnen / AkteurInnen auf ein jüdisches Geschäft, das als solches erkennbar ist, reagieren würden.

Anmoderation:

»In dem folgenden Rollenspiel geht es um einen Vorfall, der sich tatsächlich ereignet hat.«

Reflexion mit der Gruppe:

- ▶ Habt ihr eure Rollenbeschreibungen wiedererkannt? Hat euch das Verhalten der Personen im Film überrascht?
- ▶ Wie hätten sich eurer Meinung nach die Personen im Film verhalten sollen? Wie hätten die Personen noch handeln können? Wie hättet ihr selbst gehandelt? Kennt ihr ähnliche Vorfälle in eurer Umgebung? Welche Gefühle vermutet ihr bei den jeweiligen Betroffenen?

Für welche Gruppen geeignet / für welche nicht:

- ▶ Die Gruppen brauchen ein Verbalisierungsniveau, das die Reflexion des Geschehens ermöglicht.
- ▶ Gruppen, in denen bereits antisemitische Stereotype artikuliert wurden oder vermutet werden, sollten diese Übung eher im Rahmen eines längeren Bildungsvorhabens gegen Antisemitismus bearbeiten.

Konzeptionelle Überlegungen zur Methode (Chancen und Risiken):

- ▶ Dieses Rollenspiel funktioniert nach unserer Erfahrung mit den meisten Gruppen, unabhängig vom Alter und von Vorkenntnissen. Die Geschichte weckt die Aufmerksamkeit und das Interesse, weil es sich um eine wahre Begebenheit handelt. Dieter T. ist in dem Film ein Sympathieträger und untergräbt die stereotypen Vorstellungen von Juden.
- ▶ Eine Gefahr besteht darin, dass die Identifikation von Jüdinnen und Juden mit Israel reproduziert wird. Es muss deutlich werden, dass Dieter T. als Jude zwar das Recht hat, die israelische Staatsbürgerschaft zu bekommen, dass er aber kein Israeli, sondern Deutscher ist. In einem unserer Workshops betonten die Jugendlichen, dass der Mann das Recht habe, »seine« Fahne aufzuhängen, genauso wie man als Deutscher, Türke etc. auch die eigene Fahne tragen würde.
- ▶ Wir haben den Ablauf gegenüber dem Modul der Bildungsbausteine gegen Antisemitismus etwas verändert, nachdem wir gemerkt haben, dass die TeilnehmerInnen zügiger angeregt werden, empathisch zu reagieren, wenn bereits im ersten Durchgang des Rollenspiels erwähnt wird, dass der Ladenbesitzer Dieter T. von deutschen Neonazis bedroht wird.

In Anlehnung an: Bildungsteam Berlin-Brandenburg e. V. / Tacheles reden! e. V. (Hg.): Woher kommt der Judenhass? Was kann man dagegen tun? Ein Bildungsprogramm, Mülheim an der Ruhr 2007, S. 114–115.

Antisemitismus im Kontext der Ökonomiekritik

Thema:

- ▶ Antisemitismus und personifizierter Antikapitalismus seit dem 19. Jahrhundert

Ziel:

- ▶ erkennen, dass an ökonomischen Sachzwängen nicht einzelne Personen schuld sind

Zeit	Alter	Tn-Zahl
60–120 Min.	Ab 15 Jahren	10–20 TN

Material

Kurzgeschichte der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA), »Die Leiche von Ocarina Island«. Bildquellen der KIgA mit der Ausgabe der *metall*, Mai 2005, und anderen Grafiken. Wenden Sie sich bitte an: KIgA e. V., Oranienstraße 34, 10999 Berlin. <http://kiga-berlin.org/>

Gegebenenfalls Videodokumentation eines Auftritts Jürgen Elsässers auf einer Montagsmahnwache im April 2014. Sein Redeskript ist zu finden unter: <https://juergenelsaesser.wordpress.com/2014/04/22/elsasser-auf-der-montagsdemo-nicht-links-gegen-rechts-sondern-unten-gegen-oben/>

Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:

Gemeinsam liest die Gruppe die Kriminalgeschichte »Die Leiche von Ocarina Island«. Danach werden Kleingruppen mit maximal vier TeilnehmerInnen gebildet und die Verhörprotokolle mit den vier Hauptverdächtigen verteilt. Die Fragestellung lautet: Wer ist die Täterin oder der Täter, und wer ist das verbrannte und deswegen unkenntlich gemachte Opfer? Als Hilfestellung kann man betonen, dass sich die Täterin oder der Täter unter den vier Verdächtigen befindet.

Nach ca. 30 Minuten stellen alle Kleingruppen ihre Lösungsvariante vor. Nachfragen durch andere Gruppen sind erlaubt. Nachdem alle Varianten vorgestellt wurden, wird das Geständnis der Täterin / des Täters vorgelesen (und wenn nötig zum Mitlesen verteilt).

Im nächsten Schritt werden die TeilnehmerInnen gefragt, wer sich eher mit welchem der beiden möglichen Mordopfer identifizieren kann: mit der Figur Martin, dem das Hotel gehört und dem Freundschaften wichtiger sind als das Geschäft, oder mit der Figur Lena, die das Hotel in Martins Abwesenheit führt und der das Geschäftliche wichtiger ist?

Im letzten Schritt zeigt man an historischen und aktuellen Beispielen die verschiedenen Formen in der Politik, den Kapitalismus als Personen und für ökonomische Krisen Schuldige auszumachen (»das Finanzkapital«, »die Eier der Banker«). Als weitere Steigerung zeigt man Grafiken, die »das Finanzkapital« als Tiere darstellen (»Heuschrecken«, »Stechmücken«).

Ein heikler Punkt ist, ob man mit antisemitischen Darstellungen abschließt. Einerseits lässt sich so der Zusammenhang des personifizierten Antikapitalismus mit der modernen Judenfeindschaft verdeutlichen. Andererseits haben Bilder auch die Wirkung, bereits latent vorhandene Vorstellungen über »die Juden« zu verfestigen und so zu »bestätigen«.

Rahmen und Regeln:

Bei der Kleingruppenarbeit ist es verboten (und sollte am besten räumlich gar nicht möglich sein), andere Kleingruppen zu belauschen.

Anmoderation:

»Wir machen jetzt mal etwas anderes und lösen einen Kriminalfall.«

Reflexion mit der Gruppe:

- ▶ Schließlich wird diskutiert, wie sich die Geschichte realistischerweise weiterentwickeln würde, wenn Martin oder Lena nicht ermordet, sondern einfach

verschwunden wären. Wären damit die Probleme des Hotels, die in der Geschichte geschildert werden, verschwunden?

In Anlehnung an: das Modul »Die sind schuld! Antisemitismus im Kontext von Ökonomiekritik« der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus

Für welche Gruppen geeignet / für welche nicht:

- ▶ Der Teil mit der Kriminalgeschichte kann mit jeder Gruppe durchgeführt werden. Schwierig sind die weiteren Teile des Moduls mit allen Gruppen, in denen TeilnehmerInnen mit tiefsitzenden antisemitischen Vorstellungen tonangebend sind. Das ganze Modul funktioniert am besten mit Gruppen, die sich von antisemitischen Vorstellungen emanzipieren wollen, gleichzeitig aber mit den herrschenden ökonomischen Verhältnissen unzufrieden sind und sie verändern möchten.

Konzeptionelle Überlegungen zur Methode (Chancen und Risiken):

- ▶ Nach unserer Erfahrung ist der fiktive Fall schwer zu lösen, obwohl es in den Aussagen der Verdächtigen ein Indiz gibt, das auf die Täterin / den Täter hinweist.
- ▶ Wenn man abschließend mit antisemitischen Bildern arbeitet, muss man darauf gefasst sein, dass TeilnehmerInnen das Stereotyp artikulieren, »die Juden« haben die Macht über die New Yorker Börse oder besitzen große Wirtschaftsunternehmen wie Microsoft, McDonald's oder Aldi.

Ein Selbstmordattentäter in Tel Aviv

Thema:

- ▶ der Nahostkonflikt während der Zweiten Intifada
- ▶ die Vielgestaltigkeit der israelischen Gesellschaft
- ▶ innerarabische Konflikte

Ziel:

- ▶ illustrieren, dass es im Nahostkonflikt viele verschiedene Parteien und weder *die Israelis* noch *die PalästinenserInnen* gibt

Zeit	Alter	Tn-Zahl
120–240 Min.	Ab 14 Jahren	15–30 TN
Material		
DVD <i>Alles für meinen Vater</i> (Sof Shavua B'Tel Aviv, 2008, R: Dror Zahavi, D: Shredy Jabarin, Hili Yalon) inkl. Schulungsmaterial. Eine Landkarte, auf der die Orte Tulkarim (im Westjordanland) und Nazareth (in Israel) markiert sind.		

Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:

Man kann den Film *Alles für meinen Vater* sehen und die gezeigten familiären und politischen Konflikte nachempfinden, ohne die Geschichte des Nahostkonflikts zu kennen. Trotzdem ist eine kurze Einführung hilf-

reich, um zu verdeutlichen, was der Hintergrund für Selbstmordanschläge in Israel ist. Der Gruppe sollte klar sein, dass der Spielfilm, auch wenn er eine erfundene Geschichte zeigt, auf einen realen Konflikt anspielt. Dabei sollten die Begriffe Intifada, Tanzim und auch die Situation an der Grenze zwischen Israel und den palästinensischen Gebieten deutlich werden. Es empfiehlt sich, das mithilfe einer Landkarte zu erläutern.

Im zweiten Schritt schaut die Gruppe die erste Stunde des Films. Nach 59 Minuten beginnt die Szene *Tarek und Keren auf dem Baum*. An dieser Stelle wird der Film gestoppt. Die Aufgabenstellung lautet, in Kleingruppen einen realistischen Schluss zu überlegen. Die erste Frage lautet, was der Selbstmordattentäter Tarek, der aufgrund eines technischen Defekts von seinem Vorhaben zunächst abgehalten wurde, auf Kerens Frage antworten kann, was er in Tel Aviv tue. Zu diesem Zeitpunkt ist schon deutlich geworden, dass sich die beiden ineinander verliebt haben.

Wenn alle Kleingruppen zu der Frage eine mögliche Antwort haben, werden sie im Plenum vorgestellt. Wer möchte, kann den Dialog auch spielerisch vorführen.

Nach einer kurzen Pause wird den Kleingruppen der wirkliche Dialog ausgehändigt (S. 11 des Schulungsmaterials auf der DVD) und über folgende Fragen gesprochen: Was erzählt Tarek Keren? Sagt Tarek, dass er Israelis oder Juden hasst? Mithilfe der Landkarte kann an dieser Stelle verdeutlicht werden, wo Tarek lebte und wo er früher Fußball spielte.

Dann wird die Filmszene *Tarek und Keren auf dem Baum* gezeigt und, wenn nötig, danach gestoppt und kurz erläutert. Wenn es die Zeit erlaubt, können die TeilnehmerInnen sich an dieser Stelle über ihre emotionale Anteilnahme austauschen: Auf wessen Seite stehen sie? Verstehen sie Tarek? Verstehen sie Keren? Was wünschen sie sich für die beiden? Für den weiteren Verlauf sollen die Kleingruppen jeweils auf eine Figur im Film besonders achten: Tarek, Keren, Tareks Vater und Mutter, Katz und Shaul. Was sind deren Motive?

Im Anschluss wird der Schluss des Films gezeigt. Wiederum nach einer kurzen Pause erhalten die Kleingruppen den Dialog *Katz und Tarek auf dem Markt*.

Rahmen und Regeln:

Jede und jeder darf in den Kleingruppen ausreden, die anderen hören ihr / ihm zu. Niemand beeinflusst andere, wie sie den Film wahrzunehmen hätten.

Anmoderation:

»Anhand eines Spielfilms wollen wir uns mit einem palästinensischen Selbstmordattentäter beschäftigen.«

Reflexion mit der Gruppe:

- ▶ Wer ist für das Unglück der Familie von Tarek verantwortlich? Warum schließt Keren aus seiner Antwort, dass er die Tanzim hassen müsste? Ab wann wusste Katz, was Tarek vorhatte? Warum schaltete Katz nicht die Polizei ein, was wollte Katz erreichen? Wie argumentiert er? Was hat Tarek gewonnen? Ist Tarek ein Märtyrer, wie er am Schluss des Films von den Tanzim dargestellt wird?

Für welche Gruppen geeignet / für welche nicht:

- ▶ Dieses Modul ist besonders für Gruppen geeignet, in denen der Nahostkonflikt Thema ist und Selbstmordattentate als verständliche Reaktion auf den Konflikt angesehen werden.

Konzeptionelle Überlegungen zur Methode (Chancen und Risiken):

- ▶ Der Film *Alles für meinen Vater* ist ein packender Spielfilm mit sympathischen Hauptfiguren. Auf gelungene Weise zeigt er die Vielgestaltigkeit der israelischen Gesellschaft. Es fällt deswegen jedoch schwer, aus der Geschichte auszusteigen und auf Kleingruppentextarbeit umzustellen.
- ▶ Es kann Gruppen zu schwer vorkommen, sich selbst den Dialog auf dem Baum auszudenken und

danach den tatsächlichen Dialog aus dem Film zu verstehen.

- ▶ Der Selbstmordattentäter Tarek ist anders als die Israelis in dem Film eine unrealistische Figur, da er vom Islam und muslimischen Geboten nichts zu wissen scheint. Bei unserer Gruppe, in der einige Muslime waren, war dies allerdings kein Hinderungsgrund, sich mit ihm als Araber zu identifizieren.
- ▶ Generell muss deutlich werden, dass sich nicht aus jedem beliebigen Film etwas Wahres über den Nahostkonflikt erfahren lässt.

Unser besonderer Dank gilt Sabine Brinkmann für die Anregung und die konstruktive Hilfestellung bei der Entwicklung des Moduls.

Die pogromartigen Ausschreitungen im britischen Mandatsgebiet Palästina

1929

Thema:

- ▶ Antisemitismus im Nahen Osten vor der Staatsgründung Israels

Ziel:

- ▶ aufzeigen, inwiefern es Judenfeindschaft in Palästina bereits vor der Staatsgründung Israels gab

Zeit	Alter	Tn-Zahl
90–120 Min.	Ab 16 Jahren	20–25 TN

Material

Anonymisierte Zitate aus Standardwerken zur Geschichte Palästinas, die von der Gewalt im britischen Mandatsgebiet Palästina im Spätsommer 1929 handeln, z. B. das Flugblatt der »Arabischen Studenten Jerusalems«, in: Michael Kiefer: Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften. Der Palästina-Konflikt und der Transfer eines Feindbilds, Düsseldorf 2002, S. 70. Außerdem Gudrun Krämer: Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel, München 2003. Matthias Küntzel: Djihaad und Judenhaß. Über den neuen antijüdischen Krieg, Freiburg im Breisgau 2003. Tom Segev: Es war einmal ein Palästina. Juden und

Araber vor der Staatsgründung Israels, übersetzt von Doris Gerstner, Berlin 2005. Tilman Tarach: Der ewige Sündenbock. Heiliger Krieg, die »Protokolle der Weisen von Zion« und die Verlogenheit der sogenannten Linken im Nahostkonflikt, Kopenhagen / Freiburg im Breisgau / Zürich 2009, zweite Auflage

Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:

Die Gruppe wird in bis zu fünfköpfige Kleingruppen aufgeteilt, und jede Kleingruppe erhält eines der anonymisierten Zitate. Jede Gruppe sollte sich darauf vorbereiten, nach 20 bis 30 Minuten erstens das Zitat den anderen gut verständlich vorlesen zu können und zweitens die nationale Identität und das politische Milieu der VerfasserInnen nennen zu können. Aus einigen Zitaten geht nicht hervor, auf welches Ereignis sie sich beziehen. In diesem Fall soll die Kleingruppe spekulieren, was für ein Ereignis es sein könnte.

Je eine oder zwei Personen aus jeder Kleingruppe lesen im Plenum das Zitat vor und stellen ihre Vermutung vor, von wem bzw. aus welchem politischen Milieu das Zitat stammt. Nachfragen sind erlaubt. Am Schluss fassen entweder die TeamerInnen oder einzelne TeilnehmerInnen die Lösungsmöglichkeiten unter der Fragestellung zusammen, was im Sommer

1929 im britischen Mandatsgebiet Palästina passiert sein könnte.

Danach wird die entsprechende Passage aus Gudrun Krämer: Die Geschichte Palästinas (S. 271–272) im Plenum vorgelesen.

Die anschließende Diskussion soll die Fragen behandeln, woher der Hass kommt, warum er sich nicht nur gegen die zionistischen SiedlerInnen, sondern auch gegen die seit Jahrhunderten in Palästina bestehenden jüdischen Gemeinden richtete und welche Rolle der moderne Antisemitismus aus Europa dabei spielte.

Rahmen und Regeln:

Bei der Arbeit in Kleingruppen sind Handys aller Art verboten, da sich viele Zitate aus den 1920er Jahren googeln lassen.

Anmoderation:

»Im Folgenden geht es um ein Ereignis, das sich 20 Jahre vor der Staatsgründung Israels im britischen Mandatsgebiet Palästina abgespielt hat.«

Reflexion mit der Gruppe:

- ▶ Das Modul bewirkt, dass drei große Fragen aufkommen, die einen schwierigen und langwierigen Lernprozess erfordern: 1. Wie lebt man damit, dass es Konflikte in der Welt gibt, die sich in absehbarer

Zeit oder vielleicht in unserem Leben nicht lösen lassen? 2. Was bedeutet es, dass es beim Nahostkonflikt nicht eine böse Seite gibt und eine unschuldige? 3. Was heißt es, dass ich das bislang geglaubt habe? Wurde ich bewusst belogen, oder wieso irren sich so viele Menschen über die Ursachen des Nahostkonflikts?

Für welche Gruppen geeignet / für welche nicht:

- ▶ Das Modul führt Jugendlichen mitunter zum ersten Mal vor Augen, dass die arabische Bevölkerung in den Konflikten im Nahen Osten nicht nur Opfer ist, sondern mitverantwortlich für die Gewalt, und zwar lange bevor es den Staat Israel gab. Das ist bei Jugendlichen, die sich eindeutig mit der palästinensischen Seite identifizieren möchten, nicht nur ein schwieriger Erkenntnisprozess, sondern kann ihr Selbstverständnis oder sogar ihr Selbstbild infrage stellen.
- ▶ Das Modul ist für alle Gruppen geeignet, die sich bereits mit dem Nahostkonflikt beschäftigen und eine tendenziell propalästinensische Position einnehmen. Für Gruppen, die der Konflikt nicht interessiert, ist es ungeeignet. Bei Gruppen, die tendenziell muslimfeindlich eingestellt sind, bedient das Modul vorhandene Ressentiments und sollte nur verwendet werden, wenn in dem Workshop auch rassistische Vorstellungen hinterfragt werden.

Konzeptionelle Überlegungen zur Methode (Chancen und Risiken):

- ▶ Das Modul zeigt keine Lösung des Konflikts auf. Es geht also darum zu erkennen, dass der Nahostkonflikt, bei dem Jugendliche meinen, es gäbe eine einfach erkennbare Ursache oder den einen bösen Akteur, nämlich Israel, vielschichtiger und in naher Zukunft nicht lösbar ist.

Literarische Kritik der Judenfeindschaft

Thema:

- Darstellung und Kritik des modernen Antisemitismus in Romanen, literarischen Klassikern

Ziel:

- aufzeigen, inwiefern Judenfeindschaft seit dem 19. Jahrhundert alltäglich war, zu einem »kulturellen Code« wurde, den die meisten Menschen kannten und verstanden
- verdeutlichen, dass bereits vor 1933 Antisemitismus kritisiert und als Gefahr erkannt wurde
- zeigen, dass Argumentationsweisen, von denen man meint, es gebe sie erst seit 1945, schon lange vorher bestanden (»Ich habe nichts gegen Juden, aber ...«)

Zeit	Alter	Tn-Zahl
Ca. 90 Min.	Ab 18 Jahren	20–30 TN
Material		
Zitate aus: Hermann Bahr: Der Antisemitismus. Ein internationales Interview, 1894. Hugo Bettauer: Die Stadt ohne Juden. Ein Roman von übermorgen, 1922. James Joyce, Ulysses [1922], aus dem Englischen von Hans Wollschläger, 1975. Artur Landsberger: Berlin ohne Juden, 1925. Heinrich Mann: Der Untertan, 1918.		

Thomas Mann: Die Buddenbrocks. Verfall einer Familie, 1901.

Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:

Die Gruppe wird in Kleingruppen aufgeteilt, die jeweils ein Zitat ohne Quellenangabe erhalten, z. B. »Das sind unsere schlimmsten Feinde! Die mit ihrer sogenannten feinen Bildung, die alles antasten, was uns Deutschen heilig ist! Solch ein Judenbengel kann froh sein, dass wir ihn dulden.« (Heinrich Mann: Der Untertan [1918], Leipzig 1989, 26. Auflage, S. 67) Der Auftrag lautet, das Zitat nach 20 Minuten den anderen vorlesen und sagen zu können, wann es vermutlich geschrieben wurde. Außerdem soll spekuliert werden, in welcher Art von Text sich das Zitat findet (Sachbuch, Roman, Streitschrift) und wie die VerfasserInnen politisch einzuordnen sind (links, rechts, gegen Antisemitismus, antisemitisch). Nach 20 bis 30 Minuten dürfen Handys oder Laptops zur Recherche benutzt werden. Dann sollen die TeilnehmerInnen Näheres über die AutorInnen, das jeweilige Werk, seine Auflage usw. recherchieren.

Man kann für ein ähnliches Modul auch Zitate aus der Literatur nach 1945 heranziehen, die sich mit Antisemitismus, der Haltung von Nichtjüdinnen und -juden gegenüber Jüdinnen

und Juden oder der deutschen Diskussion über den Nahostkonflikt beschäftigen. Sarah Diehls Roman *Eskimo Limon 9* behandelt z. B. die Befangenheit nichtjüdischer deutscher Jugendlicher in den Achtzigerjahren, die zum ersten Mal auf einen gleichaltrigen jüdischen Israeli treffen:

»Am nächsten Vormittag saßen Eran und Manuela wieder auf der Pausenbank. »Meine Eltern haben mir erzählt, dass deine Eltern von uns vergast worden sind.« Eran hörte auf, mit den Beinen zu wippen, und sah Manuela an. »Meine Eltern leben noch. Du meinst meine Urgroßeltern.« »Ach so, ja, na klar.« Manuela schlug sich mit der Hand gegen die Stirn. »'tschuldigung.« Das war ihr jetzt peinlich. Ausgerechnet so ein Patzer musste ihr passieren. Sie wollte ihm doch vor allem zeigen, dass sie sich für ihn interessierte, deswegen hatte sie ja auch gleich mit ihren Eltern über ihren neuen Mitschüler gesprochen. »Urgroßeltern«, wiederholte sie. »Ja klar.« (Sarah Diehl: *Eskimo Limon 9*, Zürich 2012, S. 37)

An solchen Zitaten ließe sich verdeutlichen, dass aus Befangenheit auch Feindseligkeit werden kann. Dann könnte man daran anschließend den Schuldabwehrantisemitismus erklären.

Rahmen und Regeln:

Wenn sich jemand verliest, nimmt sie oder er sich die Zeit und liest den Satz noch einmal in Ruhe vor. Dabei wird nicht gelacht.

Anmoderation:

»Wir haben euch ein paar Zitate mitgebracht, von denen wir euch noch nicht sagen, wer das gesagt oder geschrieben hat.«

Reflexion mit der Gruppe:

- ▶ Bei den Zitaten, in denen der Antisemitismus kritisiert wird, soll sich die Reflexion auf den *Inhalt* des Geschriebenen richten: Überzeugt es mich? Ist die Aussage wahr? Was ist das Neue, was weiß ich bereits? Bei den Zitaten aus Romanen, in denen AntisemitInnen vorgeführt werden, geht es um die *mögliche implizite Kritik*: Ist mir die Person, die das in dem Roman äußert, sympathisch? Soll sie mir sympathisch sein? Warum denkt sie so über »die Juden«? Als weitergehende Frage bietet sich an, darüber zu diskutieren, warum diese frühe Kritik des Antisemitismus so wenig ausgerichtet hat und inwiefern sie heute bekannt ist.

Für welche Gruppen geeignet / für welche nicht:

- ▶ Die Zitate sind in den meisten Fällen schwer zu verstehen, und es ist für Jugendliche ungewöhnlich, anonymisierte Textausschnitte zu lesen. Da die Frage nach den AutorInnen kaum zu lösen ist, führt das Modul leicht zu Frustrationen. Das

Modul funktioniert umso besser, je mehr AutorInnen darin vorkommen, die die Jugendlichen bereits kennen. Dieses Modul setzt voraus, dass sich die TeilnehmerInnen klar von antisemitischen Vorstellungen distanzieren, gleichzeitig aber etwas über deren Ursachen und Wirkungskraft wissen wollen. Bei Gruppen, in denen latente antisemitische Vorstellungen vermutet werden, sollte dieses Modul nicht benutzt werden. Es ist besonders für Gruppen geeignet, denen es nicht schwerfällt, mit anspruchsvollen Texten zu arbeiten.

Konzeptionelle Überlegungen zur Methode (Chancen und Risiken):

- ▶ Dieses Modul setzt viel voraus: einerseits eine klare Distanz zu Vorstellungen des modernen Antisemitismus, andererseits die Bereitschaft, sich mit ihm mithilfe von anspruchsvollen Texten auseinanderzusetzen. Das Modul kann jüngeren Gruppen Spaß machen, denen altmodische Sprechweisen gefallen und die gern Theater spielen und gut vorlesen können oder die sich gern in Menschen in anderen Epochen hineinversetzen. Es ist auf jeden Fall wichtig, dass die Zitate, die nicht nur AntisemitInnen zeigen, sondern sie auch kritisch darstellen (wie bei Hermann Bahr oder literarisch bei James Joyce), in der Mehrheit sind. Man sollte nicht unterschätzen, dass Aussagen über »Juden« latente Ressentiments bestätigen und nicht infrage stellen.

Vorläufer des »Nationalsozialistischen

Untergrunds«. Die Münchner

Neonazi-Terrorzelle um Martin Wiese

Thema:

- ▶ Judenhass und Rassismus bei Neonazis im 21. Jahrhundert

Ziel:

- ▶ aufklären über die Gefahr rechtsradikaler Gewalt
- ▶ Bedeutung des Antisemitismus für Neonazis heute

Zeit	Alter	Tn-Zahl
120 Min.	Ab 14 Jahren	10–20 TN

Material

Aktuelle Zeitungsberichte zum Gerichtsverfahren gegen Beate Zschäpe und andere Neonazis. Zeitungsberichte über die Mordserie des »Nationalsozialistischen Untergrunds« (NSU), am besten mit einer Zeitleiste bzw. einer Deutschlandkarte, auf der die Morde eingezeichnet sind. Zeitungsberichte über andere Delikte von Neonazis. Außerdem der Artikel von Conny Neumann / Sven Röbel / Holger Stark: Völlig neue Dimension, in: *Der Spiegel* 38, 15. September 2003. Online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-28591008.html>

Darstellung der Methoden und Arbeitsformen:

Es bieten sich verschiedene Methoden an, um in Kleingruppen ein Vorwissen über den NSU zu erarbeiten. Der Rassismus der Neonazis ist mittlerweile unübersehbar; es ist für dieses Modul aber hilfreich, Artikel auszuwählen, die auch den Antisemitismus des NSU-Trios thematisieren, z. B. das Spiel »Pogromly«, das die NSU-Mitglieder spielten und bei dem es darum ging, Orte »judenfrei« zu machen (Björn Hengst: NSU-Prozess: Ein menschenverachtendes Spiel, unter: <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/nsu-prozess-nebenklaegerstellen-beweisantrag-zu-pogromly-a-946072.html>). Je nach Vorwissen der Jugendlichen dauert dieser Teil lang.

Das Ziel ist, vorbereitet zu sein auf eine gemeinsame Lektüre des *Spiegel*-Artikels »Völlig neue Dimension«. Daran anschließend werden entweder in Kleingruppen (im »Worldcafé«) oder im Plenum diese Fragen gemeinsam geklärt: Was hat die Gruppe um Martin Wiese geplant? Warum ist ihnen der Plan nicht geglückt? Woher kam der Hass auf jüdische und muslimische Einrichtungen?

Rahmen und Regeln:

Alle Fragen sind erlaubt. Alle lassen sich ausreden. Wir lassen nur bestätigte Fakten gelten.

Anmoderation:

»Wir gehen jetzt zurück ins Jahr 2003.«

Reflexion mit der Gruppe:

- ▶ Was macht Martin Wiese heute? Was bedeutet es, dass bereits 2003 die Namen Uwe Böhnhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe genannt werden und dass es von ihnen heißt: »Bereits seit fünf Jahren fahndet das Landeskriminalamt Thüringen etwa nach den abgetauchten Rechts-extremisten Uwe Böhnhardt, 25, Beate Zschäpe, 28, und Uwe Mundlos, 30; Beamte waren in Jena auf ein Depot mit einsatzbereiten Rohrbomben und 1,4 Kilogramm TNT gestoßen. Weil das Bombentrio bis heute nicht gefasst wurde, droht die Tat zu verjähren«? Warum konnten sie nicht gefasst werden? Warum dauerte es bis 2011, dass Böhnhardt und Mundlos tot aufgefunden wurden und sich Zschäpe der Polizei stellte?

Für welche Gruppen geeignet / für welche nicht:

- ▶ Für alle Gruppen geeignet.

Konzeptionelle Überlegungen zur Methode (Chancen und Risiken):

- ▶ Für Jugendliche ist die NSU-Mordserie ein Ereignis, an das sie sich kaum noch erinnern können. Man muss grundsätzlich davon ausgehen, dass Jugendliche heute den Gerichtsprozess gegen Beate Zschäpe nicht aufmerksam verfolgen. Außerdem sind die vielen nach wie vor offenen Fragen,

das Verhalten des Verfassungsschutzes und zum Teil auch der Polizei schwer zu verstehen. Es ist für Jugendliche schwer, es im Nachhinein zu rekonstruieren, und dass es bis heute zahlreiche offene Fragen gibt, macht es nicht leichter. Es untergräbt das Grundvertrauen in die Polizei, dass Menschen, die namentlich bekannt sind und sich in Deutschland aufhalten, nicht gefasst wurden. Man kann die Rolle des Verfassungsschutzes in etwas lockerer Form mit dem Sketch »Aktenzeichen Üx/Üpsilon üngelöst« mit Serdar Somuncu und Oliver Welke aus der *heute show* vom 6. März 2015 verdeutlichen (online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=ZkIycy5bhfM>).

- ▶ Es empfiehlt sich außerdem, den Ausdruck »Dönermorde«, der bis 2012 gebräuchlich war, kritisch zu reflektieren.
- ▶ Der *Spiegel*-Artikel ist zudem für viele Jugendliche nicht leicht verständlich. Bei manchen Workshops hat es geholfen, zunächst über Wikipedia die Basisinformationen über Martin Wiese zu recherchieren und zu erfahren, dass er seine Gefängnisstrafe abgesessen hat und mittlerweile Neonazi-Aufmärsche in Bayern organisiert.
- ▶ Das Modul führt vor Augen, dass Neonazis im 21. Jahrhundert nicht nur rassistisch, sondern auch antisemitisch eingestellt sind. Das Ziel besteht also darin zu verdeutlichen, dass die Nazis nicht

»früher die Juden« und »heute die Ausländer« hassen, wie manche glauben. Der Rassismus und der Judenhass gehört bei Nazis und Neonazis zusammen. Das Modul erklärt allerdings nicht, woher dieser Judenhass kommt.

Quellentexte für Module

- Hermann Bahr: Der Antisemitismus. Ein internationales Interview [1894], Weimar 2005.
- Hugo Bettauer: Die Stadt ohne Juden. Ein Roman von übermorgen [1922], Hamburg / Bremen 1996.
- Der Berliner Antisemitismusstreit, hg. von Walter Boehlich, Frankfurt am Main 1988.
- James Joyce: Ulysses, aus dem Englischen von Hans Wollschläger, Frankfurt am Main 1981.
- Artur Landsberger: Berlin ohne Juden [1925], Bonn 1998.
- Theodor Lessing: Der jüdische Selbsthass [1930], München 1984.
- Heinrich Mann: Der Untertan [1918], Leipzig 1989, 26. Auflage.
- Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Husaini aus dem Exil, 1940–1945, hg. von Gerhard Höpp, Berlin 2001.
- Robert Musil: Der Mann ohne Eigenschaften [1930/32], Reinbek bei Hamburg 1978.
- Werner Sombart: Die Juden und das Wirtschaftsleben [1911], München / Leipzig 1928, sechste Auflage.

Literatur zur Pädagogik gegen Antisemitismus / Pädagogische Materialien

- Amadeu Antonio Stiftung: Kritik oder Antisemitismus? Eine pädagogische Handreichung zum Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus, Berlin 2015.
- Bildungsteam Berlin-Brandenburg / Tacheles reden! (Hg.): Woher kommt der Judenhass? Was kann

man dagegen tun? Ein Bildungsprogramm, Mülheim an der Ruhr 2007, zweite, veränderte Auflage.

- Christian Brühl / Marcus Meier (Hg.): Antisemitismus als Problem der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit. Pädagogische und didaktische Handreichungen für Multiplikatoren und Multiplikatorinnen, Köln 2014, dritte Auflage.
- Rosa Fava: Die Neuausrichtung der *Erziehung nach Auschwitz* in der Einwanderungsgesellschaft. Eine rassismuskritische Diskursanalyse, Berlin 2015.
- Richard Gebhardt / Anne Klein / Marcus Meier (Hg.): Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Beiträge zur kritischen Bildungsarbeit, Weinheim / Basel 2012.
- Michael Kohlstruck / Peter Ullrich: Antisemitismus als Problem und Symbol. Phänomene und Interventionen in Berlin, Berlin 2015.
- Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus: Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit (mit DVD), Berlin 2013.
- Barbara Schäuble / Albert Scherr: »Ich habe nichts gegen Juden, aber ...« Ausgangsbedingungen und Perspektiven gesellschaftspolitischer Bildungsarbeit, Berlin 2007.
- Ver.di Jugendbildungsstätte Berlin-Konradshöhe / BildungsBausteine gegen Antisemitismus: Film ab! Clips gegen Antisemitismus. Methoden für die pädagogische Arbeit (mit DVD), Berlin 2014.

Literatur

- Christine Achinger: Gespaltene Moderne. Gustav Freytags *Soll und Haben*. Nation, Geschlecht und Judenbild, Würzburg 2007.
- Theodor W. Adorno: Schuld und Abwehr [1954], in: Ders.: Soziologische Schriften II. Band 2, Frankfurt am Main 2003, S. 121–324.
- A. G. Gender-Killer (Hg.): Antisemitismus und Geschlecht. Von »maskulinisierten Jüdinnen«, »effeminierten Juden« und anderen Geschlechterbildern, Münster 2005.
- associazione delle talpe (Hg.): Maulwurfsarbeit II. Kritik in Zeiten zerstörter Illusionen, Berlin 2012, unter: http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/Papers_Maulwurfsarbeit_II.pdf
- Henryk M. Broder: Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls, Berlin 2006, zweite Auflage.
- Matthias Brosch / u. a. (Hg.): Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung, Berlin 2007.
- Markus Brunner / u. a. (Hg.): Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen, Gießen 2011.
- Oliver Decker / Johannes Kiess / Elmar Brähler: Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Bonn 2012.

- Deutsche Zustände. Folge 10, hg. von Wilhelm Heitmeyer, Frankfurt am Main 2010.
- Hans-Joachim Hahn / Olaf Kistenmacher (Hg.): Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft. Zur Geschichte der Antisemitismusforschung vor 1944, Berlin / München / Boston 2015.
- Klaus Holz: Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg 2005.
- Michael Kiefer: Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften. Der Palästina-Konflikt und der Transfer eines Feindbildes, Düsseldorf 2002.
- Matthias Küntzel: Djihaad und Judenhaß. Über den neuen antijüdischen Krieg, Freiburg im Breisgau 2003.
- Moïse Postone: Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen, aus dem Amerikanischen von Christine Achinger u. a., Freiburg im Breisgau 2005.
- Lars Rensmann: Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2004.
- Monika Schwarz-Friesel / Jehuda Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert, Berlin 2012.
- Tom Segev: Es war einmal ein Palästina. Juden und Araber vor der Staatsgründung Israels, aus dem Amerikanischen von Doris Gerstner, Berlin 2005.
- Kay Sokolowsky: Feindbild Moslem, Berlin 2009.
- Tilman Tarach: Der ewige Sündenbock. Heiliger Krieg, die »Protokolle der Weisen von Zion« und die Verlogenheit der sogenannten Linken im Nahostkonflikt, Kopenhagen / Freiburg im Breisgau / Zürich 2009, zweite überarbeitete Auflage.
- Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte: Antisemitismus, Antizionismus, Israelkritik, hg. von Moshe Zuckermann, 2005.
- Universität Hamburg / Projektbüro Angewandte Sozialforschung: Zusammenleben in Hamburg. Eine Studie des Projektbüros Angewandte Sozialforschung der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg im Auftrag der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 2014.
- Shulamit Volkov: Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays, übersetzt von Gunilla Friederike Budde / u. a., München 2000, zweite Auflage.
- Filme**
- Alles für meinen Vater, R: Dror Zahavi, 2008.
- Bespuckt, Beleidigt, Boykottiert – ein deutscher Jude gibt auf, Radio Berlin-Brandenburg, R: Anja Dehne.
- Islam, Islamismus & Demokratie. Filme für die pädagogische Arbeit mit jungen Muslimen, R.: Deniz Ünlü, 2010.
- KooperationspartnerInnen**
- Amadeu Antonio Stiftung. <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/>
- Auschwitz-Komitee in Hamburg: <http://www.stiftung-auschwitz-komitee.de>
- BildungsBausteine gegen Antisemitismus, Berlin. <http://bildungsteam.de/>
- Deutsch-Israelische Gesellschaft e. V., Arbeitsgemeinschaft Hamburg. dig-hamburg@gmx.de
- Hamburger Bündnis gegen Rechts. kontakt@keine-stimme-den-nazis.org
- Hamburger Studienbibliothek e. V. <http://studienbibliothek.org/>
- Jüdische Gemeinde Pinneberg. <http://www.lvjgsh.de/html/pinneberg.html>
- Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus. <http://kiga-berlin.org/>
- KZ-Gedenkstätte Neuengamme. <http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/>
- Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. li.hamburg.de



MBThamburg
mobiles beratungsteam gegen rechtsextremismus

